

NDB-online Artikel

Andersch, Alfred Helmut

1914 – 1980

Autor, Publizist, Redakteur, Herausgeber

Alfred Andersch gehörte zu den einflussreichsten Persönlichkeiten im Literaturbetrieb der frühen Bundesrepublik. Sein literarisches und medienkünstlerisches Werk – u. a. Romane, Erzählungen, Hörspiele, Features und Essays – zeichnet sich formal durch viele intermediale Bezüge und thematisch durch die anhaltende Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Nachkriegsgesellschaft aus.

Geboren am 4. Februar 1914 in München

Gestorben am 21. Februar 1980 in Berzona (Kanton Tessin)

Grabstätte Friedhof in Berzona

Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

1924 1928 Besuch des Gymnasiums (ohne Abschluss) Wittelsbacher
Gymnasium München

1928 1930 Buchhandelslehre Wega-Verlag; J. Schaeffer-Verlag München

1930 1933 Arbeitslosigkeit; Engagement im Kommunistischen Jugendverband
Deutschlands; 1933 Internierung München; KZ Dachau

1933 1937 Verlagsangestellter J. F. Lehmanns Verlag München

1937 1941 Übersiedlung; Werbeleiter Leonar AG (Fotofilmhersteller)
Hamburg

1940 1941 Kriegsdienst Wehrmacht; Wachbataillon Frankreich

1942 1943 Übersiedlung; Werbeleiter J.G. Mouson & Cie. (Kosmetikkonzern)
Frankfurt am Main

1943 1944 Kriegsdienst Wehrmacht Dänemark; Italien

1944 1945 Desertion in Italien; Kriegsgefangenschaft; Teilnahme an
Schulungsprogrammen zum demokratischen Wiederaufbau Deutschlands
Italien; u. a. Fort Kearney; Fort Getty (Rhode Island, USA)

1946 1947 Redaktionsassistent; Herausgeber mit Hans Werner Richter (1908–
1993) Neue Zeitung; Der Ruf (Zeitschrift) München

1947 1948 Übersiedlung; Gründungsmitglied; Redaktionsmitarbeiter Gruppe
47; Frankfurter Hefte Frankfurt am Main

1948 1954 Gründungsleiter des Abendstudios; Übersiedlung (1950)
Hessischer Rundfunk Frankfurt am Main; Burg Kerpen (Eifel)

1952 1954 Leiter der gemeinsamen Feature-Redaktion; Übersiedlung (1952)
Nordwestdeutscher Rundfunk/Hessischer Rundfunk Hamburg

1955 1958 Herausgeber (bis 1957); Gründungsleiter der Redaktion Radio Essay; Übersiedlung Texte und Zeichen (Zeitschrift); Süddeutscher Rundfunk Stuttgart
1958 1962 Übersiedlung; freischaffender Autor Berzona (Kanton Tessin)
1962 1963 Aufenthalt Rom
1964 1965 Aufenthalt; Film-Expedition Berlin-West; Spitzbergen (Norwegen)
1970 Vortragsreise USA; Kanada
1971 1972 Reise Mexiko
1972 schweizerischer Staatsbürger
1974 1975 Reisen Portugal; UdSSR

Genealogie

Vorfahren väterlicherseits Hugenotten; die Mutter entstammte einer böhmisch-katholischen Familie

Vater **Alfred Andersch** 1875–1929 Buchhändler, Antiquar in München

Großvater väterlicherseits **Rudolf Andersch** Gymnasialprofessor in Regensburg

Mutter **Hedwig Andersch**, geb. Watzek 1884–1976 Hausfrau

Großvater mütterlicherseits **Franz Watzek** Töpfer, Nadelmacher in Weißkirchlitz (Böhmen, heute Novosedlice, Tschechien)

Bruder **Rudolf Andersch** 1909–1981 Publizist, Übersetzer in Frankfurt am Main

Bruder **Martin Andersch** 18.11.1921–22.11.1992 Maler, Grafiker in Hamburg

1. Heirat 15.5.1935 München

Ehefrau **Angelika Maria Andersch**, geb. Albert 1906–2000

Schwiegervater **Eugen Albert** 26.5.1856–22.6.1929 Dr. phil.; Inhaber der „Münchner Kunst- und Verlagsanstalt“; in 1. Ehe 1887–1909 verh. mit Clara Sophie Reinach

Schwiegermutter **Ida Albert**, geb. Hamburger 31.1.1874–31.8.1944

Buchhalterin in der Arbeitsvermittlung und Patentverwaltung, München; am 15.7.1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert und dort gestorben

Tochter **Susanne Andersch** 1938–1988 Buchhändlerin

Scheidung 1943

2. Heirat 25.4.1950 in Hillesheim (Vulkaneifel)

Ehefrau **Gisela Andersch**, geb. Dichgans, gesch. Groneuer 5.11.1913–

13.10.1987 Malerin, Grafikerin, Fotografin; in 1. Ehe verh. mit Paul Groneuer, Dr., Chemielehrer

Schwiegervater **Otto Dichgans** 1879–1948 Fabrikant

Schwiegermutter **Elisabeth Dichgans**, geb. Johnen 1885–1962 Fabrikantin

Adoptivsohn seit 1950 **Michael Andersch** 1940–1981 Rundfunkredakteur, Musiker

Adoptivsohn seit 1950 **Martin Andersch** geb. 1945 Architekt

Tochter **Annette Korolnik-Andersch**, geb. Andersch geb. 27.9.1950

Malerin, Kuratorin in Val Onsernone (Kanton Tessin); in 1. Ehe verh. mit Marcel Korolnik (1945–2008), Fotograf, Teppichsammler; in 2. Ehe verh. mit Alexander Grass (geb. 1956), Journalist, 2002–2018 Tessin-Korrespondent von Radio SRF

?Rudolf Andersch

?Alfred Andersch (1875–1929)

?

?Hedwig Andersch, geb. Watzek (1884–1976)

?Eugen Albert (26.5.1856–22.6.1929)

?Ida Albert, geb. Hamburger (31.1.1874–31.8.1944)

?Rudolf Andersch (1909–1981)

?Martin Andersch (18.11.1921–22.11.1992)

Andersch, Alfred (1914 – 1980)

∞ | ∞ | ♥

Angelika Maria Andersch, geb. Albert (1906–2000)

?Susanne Andersch (1938–1988)

Andersch, Alfred (1914 – 1980)

∞ | ∞ | ♥

?Gisela Andersch, geb. Dichgans, gesch. Groneuer (5.11.1913–13.10.1987)

?Annette Korolnik-Andersch, geb. Andersch (geb. 27.9.1950)

Andersch, Alfred (1914 – 1980)

Genealogie

Vater

Alfred Andersch

1875–1929

Buchhändler, Antiquar in München

Großvater väterlicherseits

Rudolf Andersch

Gymnasialprofessor in Regensburg

Mutter

Hedwig Andersch, geb. Watzek

1884–1976

Hausfrau

Großvater mütterlicherseits

Franz Watzek

Töpfer, Nadelmacher in Weißkirchlitz (Böhmen, heute Novosedlice, Tschechien)

Bruder

Rudolf Andersch

1909-1981

Publizist, Übersetzer in Frankfurt am Main

Bruder

Martin Andersch

18.11.1921-22.11.1992

Maler, Grafiker in Hamburg

1.·Heirat

München

Ehefrau

Angelika Andersch

1906-2000

2.·Heirat

in

Hillesheim (Vulkaneifel)

Ehefrau

Angelika Andersch

1906-2000

Andersch wuchs in bildungsbürgerlichen Verhältnissen in München auf und besuchte seit 1924 das Wittelsbacher Gymnasium, das er 1928 aufgrund schlechter Leistungen vorzeitig verlassen musste. Anschließend absolvierte er bis 1930 eine Buchhändlerlehre, wurde danach arbeitslos und engagierte sich im Kommunistischen Jugendverband Bayerns. Aufgrund dieser Aktivitäten war er nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 kurzzeitig im KZ Dachau interniert. Wegen der engen Beziehungen der Familie zum völkisch-nationalistischen Milieu fand Andersch noch im selben Jahr eine Anstellung im NSDAP-nahen J. F. Lehmanns Verlag. Aus dieser Zeit datieren seine ersten literarischen Versuche.

1937 übersiedelte Andersch als Werbeleiter beim Fotofilmhersteller Leonar nach Hamburg und erwarb dort umfangreiche fotografische Kenntnisse, aus denen ein eigenständiges Werk hervorging, das erst 2014 einer größeren Öffentlichkeit präsentiert wurde. 1940 nahm Andersch als Angehöriger eines Wachbataillons am Frankreichfeldzug teil. Seit 1935 in erster Ehe verheiratet, war Andersch ab 1940 mit der Malerin und Grafikerin Gisela Groneur (1913–1987) liiert. Die Scheidung von seiner ersten Ehefrau, die aufgrund der NS-Rassengesetze als „Halbjüdin“ galt, war 1943 die Voraussetzung für Anderschs Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer. 1944 an der Front in Italien eingesetzt, desertierte Andersch hier; kurz zuvor hatte er seine erste Erzählung veröffentlicht. Er ging freiwillig in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft, wo er u. a. in den speziellen Schulungslagern Fort Kearney und Fort Getty (Rhode Island, USA) auf einen Einsatz für den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands vorbereitet wurde.

1946 als Redaktionsassistent der Münchner „Neuen Zeitung“ nach München entlassen, gab Andersch anschließend mit Hans Werner Richter (1908–1993) die Zeitschrift „Der Ruf“ heraus, die zur Keimzelle der Gruppe 47 wurde. Einen Namen als deren Vordenker machte er sich 1948 mit der für die Entwicklung der westdeutschen Nachkriegsliteratur wegweisenden Programmschrift „Deutsche Literatur in der Entscheidung“, die ihm den Weg in die Rundfunkanstalten ebnete. 1948 übernahm Andersch das Abendstudio des Hessischen Rundfunks (HR), das unter seiner Leitung zum führenden kulturellen Spätprogramm der Bundesrepublik avancierte.

Spätestens mit dem existenzialistisch grundierten, autofiktionalen Text „Die Kirschen der Freiheit“ (1952) gehörte Andersch zu den bekanntesten kritischen Intellektuellen seiner Generation. Von 1952 bis 1954 leitete er von Hamburg aus die gemeinsame Feature-Redaktion des HR und des Nordwestdeutschen Rundfunks und gab in der Frankfurter Verlagsanstalt die avantgardistische Reihe „studio frankfurt“ heraus, in der Texte u. a. von Ingeborg Bachmann (1926–1973), Heinrich Böll (1917–1985) und Arno Schmidt (1914–1979) erschienen. In dieser Zeit beschäftigte er sich intensiv mit dem Feature, das

er als aufklärerisch ausgerichtete, genuin radiophone Kunstform verstand. Mit künstlerisch wie politisch ambitionierten Features und Hörspielen wie „Das starke Dreieck“ (1951) zum Schuman-Plan, „In der Nacht der Giraffe“ (1958/60) zur Machtübernahme von Charles de Gaulle (1890–1970) und „Der Tod des James Dean“ (1959) gehört Andersch zu den Pionieren dieser Formate.

1955 wurde Andersch Herausgeber der Zeitschrift „Texte und Zeichen“, die durch ihre internationale, alle Kunstgattungen einbeziehende Ausrichtung weitreichende publizistische Standards setzte, und übernahm außerdem die Redaktion „Radio Essay“ beim Süddeutschen Rundfunk (SDR). Auch den SDR machte Andersch, unterstützt von Hans Magnus Enzensberger (1929–2022) und Helmut Heißenbüttel (1921–1996), zu einem Kristallisationspunkt der Literatur- und Wissenschaftsszene. Nach dem internationalen Erfolg seines Romans „Sansibar oder Der letzte Grund“ (1957), der in parabolischer Verdichtung Möglichkeiten des Widerstands in der Diktatur auslotet, zog sich Andersch als freier Schriftsteller nach Berzona (Kanton Tessin) zurück. Ernüchert von den restaurativen Tendenzen der Adenauer-Zeit, v. a. der Wiederbewaffnung und der Rückkehr NS-belasteter Funktionäre in gesellschaftliche Schlüsselpositionen, nahm Andersch in den 1960er Jahren zunehmend weniger Bezug auf die Tagespolitik. Ausgedehnte Reisen, aus denen die mit seiner Frau geschaffenen Text-Bild-Bände „Wanderungen im Norden“ (1962), „Aus einem römischen Winter“ (1966) und „Hohe Breitengrade“ (1968) hervorgingen, führten ihn nach Italien und Skandinavien.

Auch Anderschs folgende Romane blieben seinem Lebensthema, der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich, verbunden. Der international erfolgreiche Venedig-Roman „Die Rote“ (1960) befasst sich neben der Emanzipationsgeschichte seiner Protagonistin mit den weltweiten Netzwerken untergetauchter NS-Täter; der stark metapoetisch angelegte Roman „Efraim“ (1967) ist eine vielschichtige literarische Reflexion über den Holocaust vor dem Hintergrund der Auschwitz-Prozesse. Das für Anderschs Werk typische selbstreferentielle Schreiben ist auch kennzeichnend für seine Texte der 1970er Jahre, namentlich die Erzählungen aus „Mein Verschwinden in Providence“ (1971) und den Roman „Winterspelt“ (1974). Dieser spielt innerhalb einer im Zweiten Weltkrieg in der Eifel angesiedelten Modellsituation Möglichkeiten eines alternativen Geschichtsverlaufs durch. Das rezeptionsästhetische Programm, das Andersch hier verfolgt, ist so zu verstehen, dass Literatur überall dort Wirklichkeit verändern kann, wo ihre Fiktionen die Wirkungskraft handlungsorientierender Inspirationen gewinnen.

Anderschs letzte Lebensjahre standen im Zeichen einer neuerlichen Politisierung angesichts der als zunehmend repressiv empfundenen innenpolitischen Lage in der Bundesrepublik und des Ost-West-Konflikts. Seit 1972 zwar schweizerischer Staatsbürger, solidarisierte er sich dennoch mit der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik, u. a. mit dem Gedicht „Artikel 3(3)“. Das Gedicht löste einen Skandal aus, weil es die Berufsverbote für linke Akademiker nach dem sog. Radikalenerlass 1972 in eine Kontinuität zum NS-Terror stellt und daraus die Gefahr eines neuen Holocaust herleitet. In seiner letzten, postum erschienenen Erzählung „Der Vater eines Mörders“ (1980) verdichtete Andersch die Erfahrung seines

eigenen schulischen Scheiterns zu einer Momentaufnahme des autoritären Schulsystems im frühen 20. Jahrhundert und leitete daraus implizit eine Erklärung für den Erfolg des Nationalsozialismus ab.

Anderschs forminnovative Werke erwiesen sich als enorm inspirierend für unmittelbar nachfolgende Schriftstellergenerationen. Demgegenüber hebt ihn die Literaturgeschichtsschreibung, wie die meisten Autorinnen und Autoren der Gruppe 47, als Vertreter einer realistischen littérature engagée hervor. Vor diesem Hintergrund veröffentlichte W. G. Sebald (1944–2001) 1999 eine scharfe Polemik gegen Andersch, die diesem, stellvertretend für seine Generation, aufgrund der ambivalenten Biografie aus der NS-Zeit eine moralische Legitimation seiner Werke absprach. Dessen ungeachtet, gehören Anderschs „Sansibar“ und „Der Vater eines Mörders“ bis in die Gegenwart zum schulischen Kernkanon.

Auszeichnungen

1958 Deutscher Kritikerpreis

1959 Schleussner-Schüller-Preis des Hessischen Rundfunks

1967 Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund

1968 Charles-Veillon-Preis der Fondation Charles Veillon, Lausanne

1970 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt

1971 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München

1975 Großer Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München

Quellen

Nachlass:

Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar. (Manuskripte, Briefwechsel, biografische Dokumente, fotografisches Werk) (weiterführende Informationen)

Werke

Romane:

Die Kirschen der Freiheit. Ein Bericht, 1952.

Sansibar oder der letzte Grund, 1957.

Die Rote, 1960, Neufassung 1972.

Efraim, 1967.

Winterspelt, 1974.

Erzählungen:

Piazza San Gaetano, 1957.

Geister und Leute. Zehn Geschichten, 1958.

Ein Liebhaber des Halbschattens. Drei Erzählungen, 1963.

Tochter. Erzählung, 1970.

Mein Verschwinden in Providence. Neun neue Erzählungen, 1971.

Der Vater eines Mörders. Eine Schulgeschichte, 1980.

Flucht in Etrurien. Zwei Erzählungen und ein Bericht, 1981.

Sämtliche Erzählungen, 1983.

Hörspiele (Editionen):

Fahrerflucht. Hörspiele, 1965.

Neue Hörspiele, 1979.

Essays, Reiseberichte, fotografisches Werk, Herausgeberschaften:

Deutsche Literatur in der Entscheidung. Ein Beitrag zur Analyse der literarischen Situation, 1948.

Europäische Avantgarde, 1949. (Hg.)

studio frankfurt, 12 Bde., 1952–1954 (Hg.)

Texte und Zeichen, 1955–1957, Nachdr. 1978. (Hg.)

Wanderungen im Norden, 1962.

Die Blindheit des Kunstwerks und andere Aufsätze, 1965.

Aus einem römischen Winter. Reisebilder, 1966.

Hohe Breitengrade oder Nachrichten von der Grenze, 1969.

Norden Süden rechts und links. Von Reisen und Büchern 1951–1971, 1972.

Öffentlicher Brief an einen sowjetischen Schriftsteller, das Überholte betreffend. Reportagen und Aufsätze, 1977.

Einige Zeichnungen, 1977.

Mein Lesebuch oder Lehrbuch der Beschreibungen, 1978.

Ein neuer Scheiterhaufen für alte Ketzer. Kritiken und Rezensionen, 1979.

+/- 1950. Alfred Andersch: Fotostreifen, 2014.

Lyrik:

empört euch der himmel ist blau. Gedichte und Nachdichtungen 1946–1977, 1977.

Briefwechsel:

Arno Schmidt, Der Briefwechsel mit Alfred Andersch, hg. v. Bernd Rauschenbach, 1985.

„...einmal wirklich leben“. Ein Tagebuch in Briefen an Hedwig Andersch 1943–1975, hg. v. Winfried Stephan, 1986.

Alfred Andersch – Günter Eich. Der Briefwechsel, hg. v. Jörg Döring u. a., in: Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens 7 (2005), S. 7–74.

Alfred Andersch – Max Frisch. Briefwechsel, hg. v. Jan Bürger, 2014.

Wolfgang Hildesheimer, „Alles andere steht in meinem Roman“ – Zwölf Briefwechsel, hg. v. Stephan Braese, 2017, S. 38–77.

Werkausgaben:

Studienausgabe in 15 Bdn., 1979.

Gesammelte Werke in zehn Bänden. Kommentierte Ausgabe, hg. v. Dieter Lamping, 2004.

Bibliografie:

Daniela Unterwieser, Bibliographie der Primärliteratur Alfred Anderschs, in: Gesammelte Werke in zehn Bänden. Kommentierte Ausgabe, hg. v. Dieter Lamping, Bd. 10, 2004, S. 687–739.

Literatur

Gerd Haffmans (Hg.), Über Alfred Andersch, erw. Neuausg. 1980.

Erhard Schütz, Alfred Andersch, 1980.

Volker Wehdeking, Alfred Andersch, 1983.

Irene Heidelberger-Leonard, Alfred Andersch. Die ästhetische Position als politisches Gewissen. Zu den Wechselbeziehungen zwischen Kunst und Wirklichkeit in den Romanen, 1986.

Bernhard Jendricke, Alfred Andersch. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 1988. (P)

Matthias Liebe, Alfred Andersch und sein „Radio-Essay“, 1990.

Stephan Reinhardt, Alfred Andersch. Eine Biographie, 1990. (P)

Irene Heidelberger-Leonard/Volker Wehdeking (Hg.), Alfred Andersch. Perspektiven zu Leben und Werk, 1994. (P)

Anja Koberstein, „Gott oder das Nichts“. Sartre-Rezeption im frühen Nachkriegswerk von Alfred Andersch im Kontext der zeitgenössischen Existentialismuskussion, 1996.

Maria Elisabeth Brunner, Der Deserteur und Erzähler Alfred Andersch. „Daß nichts dunkel gesagt werden darf, was auch klar gesagt werden kann“, 1997.

Marcel Korolnik/Annette Andersch-Korolnik (Hg.), Sansibar ist überall. Alfred Andersch, Seine Welt in Texten, Bildern, Dokumenten, 2008. (P)

Jörg Döring/Markus Joch (Hg.), Alfred Andersch revisited. Werkbiographische Studien im Zeichen der Sebald-Debatte, 2011.

Helmut Böttiger, Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb, 2012.

Christian Gerlinger, Die Zeithörspiele von Ernst Schnabel und Alfred Andersch (1947–1952). Von der Aufhellung der Aktualität zu ihrer dichterischen Durchdringung, 2012.

Jörg Döring/Felix Römer/Rolf Seubert, Alfred Andersch desertiert. Fahnenflucht und Literatur (1944–1952), 2015.

Norman Ächtler (Hg.), Alfred Andersch. Engagierte Autorschaft im Literatursystem der Bundesrepublik, 2016. (P)

Arturo Larcati/Lucia Perron Capano (Hg.), Das Italien des Alfred Andersch. Interkulturelle und intermediale Konstellationen, 2022.

Günter Häntzschel/Sven Hanuschek/Ulrike Leuschner (Hg.), treibhaus. Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre 20 (2024): Alfred Andersch.

Onlineresourcen

„Meinen Vater lese ich immer wieder neu“. Annette Korolnik-Andersch im Gespräch mit Andrea Seibel, in: Die Welt v. 13.6.2009.

Linksammlung der Freien Universität Berlin.

Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek/Dr. Peter Czoik, Art. „Alfred Andersch“, in: Literaturportal Bayern. (P)

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Autor

→Norman Ächtler (Gießen)

Empfohlene Zitierweise

Ächtler, Norman, „Andersch, Alfred“ in: NDB-online, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118502786.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

20. März 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
